



Neues aus „claßischem Boden“

Ein römischer Tempelbezirk am „Brandsteig“ bei Aichhalden-Rötenberg

Am „Brandsteig“ bei Rötenberg, einer Pass-Situation am Weg aus dem Kinzigtal an den oberen Neckar, liegt eine der am frühesten entdeckten römischen Fundstellen Baden-Württembergs. Seit dem 18. Jahrhundert wurden zahlreiche Inschriftensteine, Säulen, Münzen und Votivgaben bekannt. Sie sind leider heute zum Großteil verloren, doch sind in vielen Gebäuden von Rötenberg noch römische Bausteine verbaut. Auf der Grundlage einiger begrenzter Ausgrabungen im 19. Jahrhundert galt der „Brandsteig“ bislang als bestes Beispiel einer *mansio*, das heißt einer Straßenstation zur Übernachtung und zum Pferdewechsel. Bei der Bearbeitung der Denkmalliste für den Landkreis Rottweil fiel jedoch auf, dass diese Interpretation nicht zu belegen war. Die daher im Januar 2013 durchgeführte geomagnetische Untersuchung brachte ein überraschendes Ergebnis: Am „Brandsteig“ liegt ein ausgedehnter Tempelbezirk.

Harald von der Osten-Woldenburg/Ute Seidel/Daniela Tränkle/Florian Tränkle

Ein forschungsgeschichtliches Juwel

Am „Brandsteig“ bei Aichhalden-Rötenberg wurden bereits 1770 römische Mauerreste aktenkundig, als ein Gewölbe einbrach. Das entstandene Loch wurde „mit einem Gehäge umgeben, um das Hinabstürzen des waidenden Viehes zu verhüten“ – wie der Historiker und Pfarrer von Marschalkenzimmern, Friedrich August Köhler (1768–1844), in einem Bericht vom 23. Juni 1840 schreibt.



1 Lage des „Brandsteig“ auf der Flurkarte SW 2243 von 1836, rektifiziert. Der Eintrag von Oscar Paret bezeichnet die Reste als „villa“.

Heute sind am Platz noch zwei originale römische Säulen zu besichtigen, zusammen mit der künstlerisch nachempfundenen Kopie eines im Jahr 1983 auf Gemarkung Schenkenzell gefundenen Merkkurreliefs, und einer Reproduktion des am „Brandsteig“ entdeckten Abnoba-Altars aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Der Ort birgt jedoch nicht nur herausragende archäologische Befunde, er erzählt auch ein Stück Forschungs- und Heimatgeschichte. Bis zur Reformation stand hier die Wallfahrtskapelle „Zum Heiligen Kreuz“, die noch um 1500 in der „Rottweiler Pürschgerichtskarte“ abgebildet ist. Der ebenfalls gängige Name „Schänzle“ soll auf eine Schanzanlage der Frühen Neuzeit zurückzuführen sein. Zudem ist lokal der Name „Stadt“ gebräuchlich, der auf die Sage von einer ehemaligen Ansiedlung zurückgeht.

Besondere topografische Lage

Der „Brandsteig“ liegt an einer Straße aus dem Kinzigtal an den oberen Neckar. Sie verband Straßburg (*Argentorate*) mit Rottweil (*Arae Flaviae*) und gehörte zu einem Straßennetz, das unmittelbar nach der römischen Besetzung des oberen Neckargebiets im Jahre 74 n. Chr. unter Vespasian ausgebaut worden war. Am „Brandsteig“ ist der Aufstieg aus dem Kinzigtal geschafft. Man passiert eine Quelle mit hoher Schüttung, die noch heute die wenigen Höfe der Umgebung versorgt.

Direkt am Westrand der Fundstelle befindet sich die Gemarkungsgrenze zwischen Aichhalden-Röthenberg und Schenkenzell. Beide Gemeinden gehören nun zum Landkreis Rottweil, bis 1973 verlief hier jedoch die Grenze zwischen Württemberg und Baden (Abb. 1).

Vom Umgang mit einem Bodendenkmal

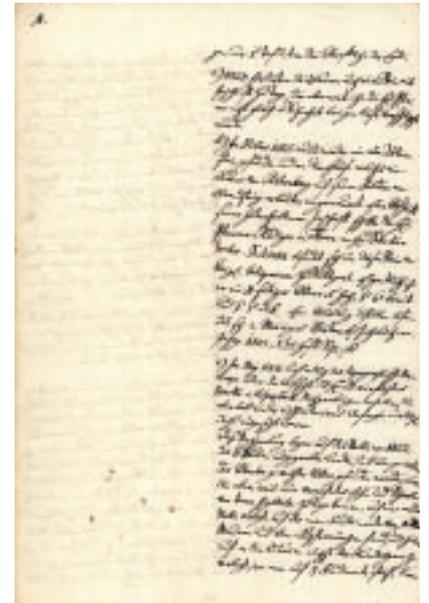
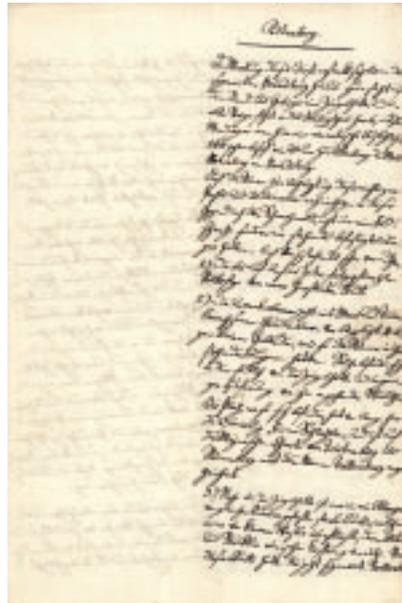
Am „Brandsteig“ entwickelte sich spätestens nach der Entdeckung des Gewölbes im 18./19. Jahrhundert eine rege Grabetätigkeit zur Gewinnung von Baumaterial und Metallfunden, zugleich wurde aber auch die geschichtliche Bedeutung des Ortes erkannt.

Allein bis 1822 wurden 14 Säulen vom „Brandsteig“ aktenkundig. Bei den zwischen Kirche und Gemeindehaus aufgestellten fünf Sandsteinsäulen dürfte es sich um einige der Säulen handeln, die am 26. Oktober 1822 gefunden wurden, als eine Mauer für Straßenreparaturen abgehoben wurde (Abb. 3). Der damalige Pfarrer Andler ließ sie zur Kirche bringen. Andere Säulen und Inschriftensteine wurden zu Baumaterial zerschlagen, ehe er Kenntnis davon bekam. So findet sich bei Pfarrer Köhler 1840 die Angabe: „1823 förderten die Bauern auch einen Stein mit Inschrift zu Tage, der aber weil ihn der Hr. Pfarrer nicht gleich in Sicherheit bringen ließ, zerstört wurde.“ Noch heute sind zahlreiche behauene römische Steine in Gebäuden von Röthenberg verbaut. Folgt man dem Schreiben, das Pfarrer Köhler am 23. Juni 1840 verfasste, wird deutlich, wie viel an Funden, Inschriftensteinen, Säulen und Münzen im Lauf der Jahrzehnte durch Veräußerung oder unsachgemäße Behandlung verloren ging (Abb. 2). Manche Inschriftensteine wurden in Ziegelöfen verbaut und durch die Hitze zerstört. Aber auch ein 1825 an der Quelle entdeckter Altar, der um 90 bis 96 n. Chr. der Lokalgöttin Abnoba geweiht wurde, ging 1944 im Lapidarium in Stuttgart bei einem Bombenangriff verloren. Es handelte sich um die fromme Stiftung eines Zenturio der 22. Legion.

Erste Forschungsansätze

Im Zuge der Neuinventarisierung der Bodendenkmale im Kreis Rottweil fiel auf, dass die 1980 vorgesehene Eintragung der Fundstelle als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach § 12 Denkmalschutzgesetz nicht vollzogen war. Im Mai 2012 fand daher eine erste Ortsbegehung statt, bei der der ehrenamtliche Beauftragte Alfred Daner aus Oberndorf am Neckar der Denkmalpflege Freiburg Originaldokumente des „Brandsteiger Altertumsvereins“ übergab (Abb. 4).

Dieser Verein machte es sich zur Aufgabe, den als „claßisch erkannten Boden auf dem sog. Brand-



steig bey Röthenberg zu untersuchen“. Er wurde 1841 nach dem Vorbild des 1832 in Rottweil ins Leben gerufenen „Altertumsvereins“ als „Aktiengesellschaft“ gegründet und bereits 1842 nach zwei Grabungskampagnen wieder aufgelöst. Jeder Aktie stand eine Lithografie „merkwürdiger Funde“ zu. Die Funde selbst gingen nach Stuttgart. Gründungsmitglieder waren Persönlichkeiten wie Wilhelm Brandecker, Gründer des „Schwarzwälder Boten“, oder Salinenverwalter Hauptmann v. Alberti, der schon in Rottweil archäologische Untersuchungen unternommen hatte, nebst Pfarrern, Oberförstern und anderen Mitgliedern der lokalen Eliten. Pfarrer Köhler, der als Erster die Baureste am „Brandsteig“ als römisch erkannt hatte, entschuldigte sich 1840 für seine altersbedingt schlechte Gesundheit, verfasste aber das oben erwähnte Schreiben mit einer Auflistung seiner Argumente, die für eine römische Fundstelle am „Brandsteig“ sprechen.

Wie die geophysikalischen Untersuchungen vom Januar 2013 zeigten, dokumentierte der Verein

2 Zwei Seiten aus dem Originalschreiben vom 23. Juni 1840 von Pfarrer F. A. Köhler. Er listet hier Argumente dafür auf, dass am „Brandsteig“ eine römische Fundstelle liegt.

3 Römische Säulen aus dem Tempelbezirk am „Brandsteig“, die sich heute zwischen Kirche und Gemeindehaus in Aichhalden-Röthenberg befinden. Die modernen Zapflöcher gehen auf die Verwendung der Säulen als Zaunpfosten des Pfarrgartens zurück, wo sie bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts standen.





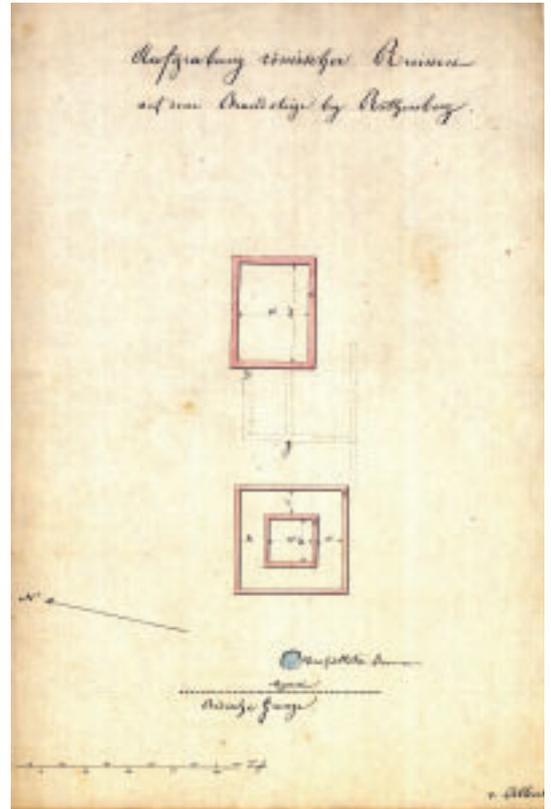
4 Übergabe der Originaldokumente des „Brandsteiger Altertumsvereins“ durch Alfred Danner (rechts) an Ute Seidel vom Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg.

5 Originalplan von „Gebäude B“, gezeichnet durch v. Alberti, ergraben durch Pfarrer Schmid von Röttenberg im Auftrag des „Brandsteiger Altertumsvereins“.

Befunde, die grundlegend für das Verständnis des „Brandsteig“ sind. In den Jahren 1841 und 1842 ergrub Pfarrer Schmid von Röttenberg im Auftrag des Vereins die Gebäude „B“, „C“ und „D“, nachdem 1835 bereits Oberförster Warth für das statistisch-topographische Bureau in Stuttgart Teile der Gebäude „A“ und „B“ freigelegt hatte. Gebäude „B“ direkt an der Quelle stellt sich nach der Zeichnung v. Albertis klar als gallorömischer Umgangstempel dar (Abb. 5).

„Nägele-Plan“ und Interpretation als Straßenstation

Maßgeblich für die wissenschaftliche Rezeption des „Brandsteig“ wurde jedoch die 1909 durch Eugen Nägele vorgelegte Deutung. Nägele, Gründungsmitglied und langjähriger Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins sowie Professor in Tübingen, untersuchte 1895 und 1899 als „Streckenkommissar der Reichs-Limes-Kommission in Württemberg“ die Gebäude „B“ und „D“ sowie die Umfassungsmauer der Anlage. Für seine Publikation stellte er einen Gesamtplan mit seiner Interpretation der bis dahin bekannten Befunde zusammen (Abb. 6). Im Text stützte er sich zudem wesentlich auf ein Manuskript aus dem Jahr 1840, das sich im Pfarrhaus von Röttenberg befand (vgl. Abb. 3). Bei dem nicht namentlich genannten Verfasser dürfte es sich, im Abgleich mit den jüngst durch A. Danner übergebenen Dokumenten zum „Altertumsverein“, um das Schreiben von Pfarrer Köhler gehandelt haben. Auf Grundlage der Publikation Nägeles von 1909 avancierte der „Brandsteig“ in der provinzialrö-



mischen Forschung in der Folge zum Prototyp einer *mansio*, das heißt einer Straßenstation, in der Reisende übernachten und einen Pferdewechsel vornehmen konnten. Dabei wurden verschiedene Modelle vorgeschlagen. Während einige Forscher dazu neigten, in der Anlage auf dem „Brandsteig“ einen großen Gutshof (*villa*) zu sehen, dessen Besitzer zusätzlich eine Herberge unterhielt, wurde zuletzt stark die Interpretation als staatlich organisierte Straßenstation in den Vordergrund ge-

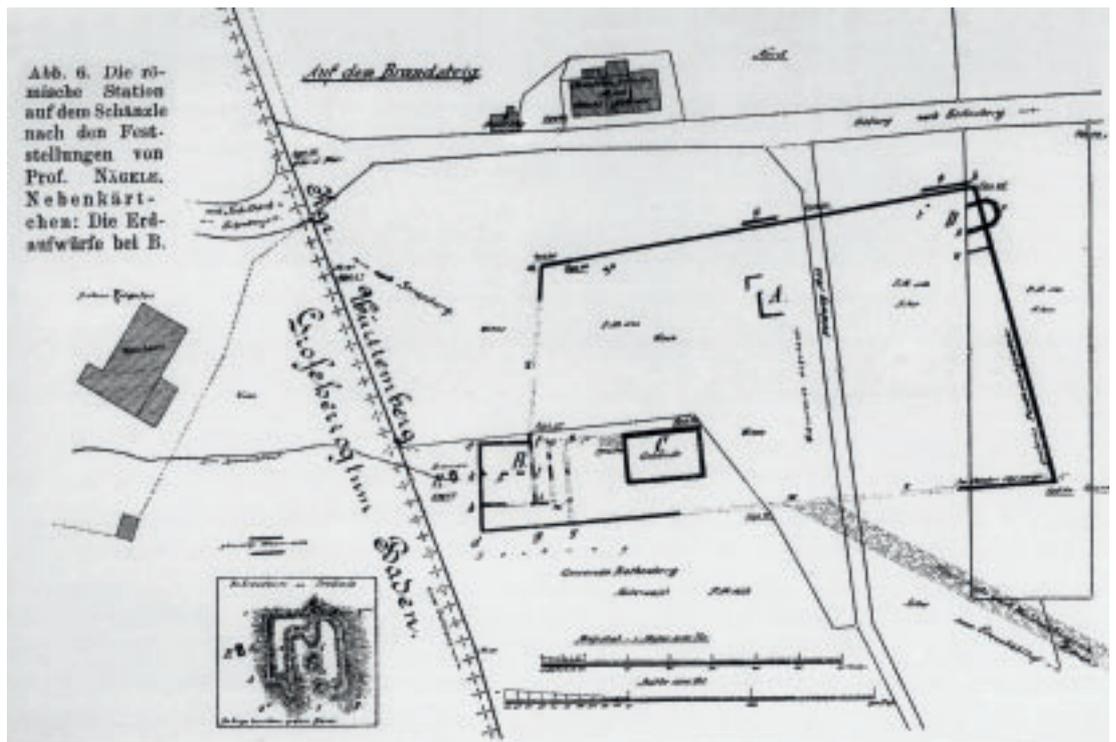


Abb. 6. Die römische Station auf dem Schänzle nach den Feststellungen von Prof. NÄGELE. Nebenkärtchen: Die Erdaufwürfe bei B.

6 Der durch E. Nägele 1909 in den Fundberichten Schwaben vorgelegte Plan vom „Brandsteig“ fügt die Grabungsergebnisse des statistisch-topographischen Bureaus in Stuttgart von 1835, des Altertumsvereins 1841/1842 und die Ergebnisse Nägeles von 1895 und 1899 im Dienst der Reichslimeskommission zusammen.

rückt. Die oben erwähnte Weihinschrift eines Armeeingehörigen wurde als Beleg dafür herangezogen, dass der Platz ein Posten zur Überwachung der Straße (*statio*) gewesen sei und mit so genannten Benefiziariern (*beneficarii*) besetzt war. Diese Legionssoldaten wurden zu bestimmten Verwaltungsaufgaben abkommandiert und vor allem als antike Straßenpolizisten eingesetzt.

Zweifel und die Überprüfung am Befund

Die namentlich auf Philipp Filtzinger zurückgehende Deutung als „Beneficiariereposten“ wurde 2001 durch Johann-Christoph Wulfmeier infrage gestellt. Bei der Vorbereitung des Eintragungsverfahrens nach §12 legte die Beschäftigung mit den vorhandenen Unterlagen dann nahe, dass sich die bisherigen Rekonstruktionen und Interpretationen des Platzes nur unzureichend untermauern ließen. Die Denkmalpflege Freiburg erbat daher eine geophysikalische Prospektion des Geländes durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

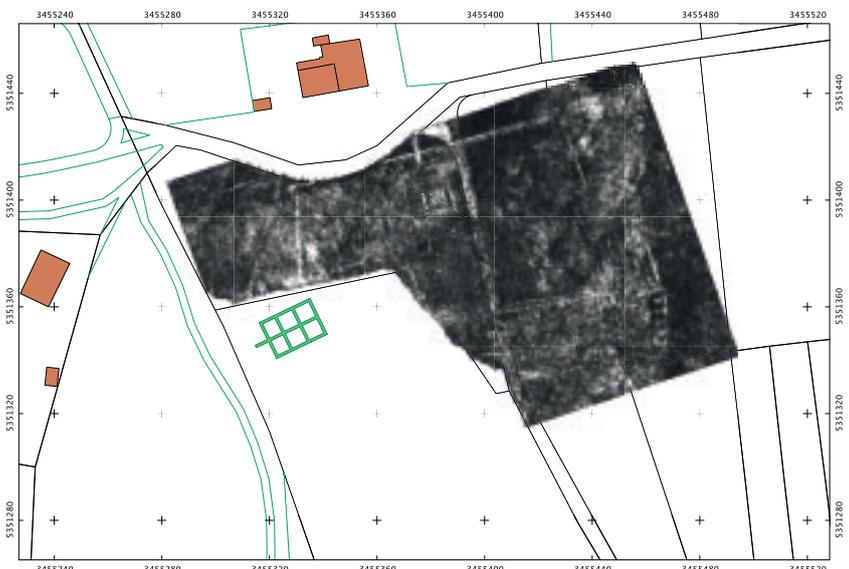
Im Januar 2013 wurden die Messungen bei extrem winterlicher Witterung durch zwei der Verfasser durchgeführt (Abb. 7). Im Südwesten, im Bereich der Quelle, konnte nicht gemessen werden, da sich hier Wald mit dichtem Unterholz befindet. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen.

Unerwartete Geophysik-Ergebnisse

Mittels Georadar wurden am „Brandsteig“ 904 parallele Profile gemessen, die mit einem Abstand von 0,5 m abgefahren wurden. Nach mehreren Bearbeitungsschritten entstanden daraus so genannte Tiefenscheiben, die die laterale Verteilung der Inhomogenitäten im Untergrund in frei wählbaren Tiefen darstellen.

Die Pläne lassen je nach Tiefenschicht die räumliche und damit an manchen Stellen auch die zeitliche Abfolge verschiedener Baubefunde erkennen. Abbildung 8 zeigt beispielsweise die Strukturen in einer Tiefe von 0,89 m. Deutlich ist die – bereits durch Nägele nachgewiesene – Umfassungsmauer sichtbar. Etwa mittig der Messfläche verläuft in Nord-Süd-Richtung ein moderner Weg. Nicht auszuschließen ist, dass sich eine ältere Trasse unter ihm verbirgt, da sein Verlauf auf die römischen Gebäude Rücksicht nimmt.

Direkt westlich der teilenden Straße sticht „Gebäude A“ als Tempel hervor. Mit zentraler *cella* und massiver umgebender Mauer entspricht er dem Typ des gallorömischen Umgangstempels. Dieses „Gebäude A“ war bereits 1835 durch Revierförster Warth in Teilen erfasst und von E. Nägele richtig als Tempel erkannt worden.



Betrachtet man die zusammengezeichneten Ergebnisse der geophysikalischen Messungen und der alten Grabungen des 19. Jahrhunderts (Abb. 9), so standen mindestens sieben Tempel vom Umgangstyp am „Brandsteig“. Abbildung 10 zeigt eine Möglichkeit, wie solch ein Tempel hypothetisch ausgesehen haben könnte; sie basiert auf einem gut untersuchten Tempelgrundriss von Basel-Riehen.

Auffallend ist am „Brandsteig“ darüber hinaus eine Reihung kleiner Zellen, die innerhalb einer ummauerten Erweiterung des Areals nach Südosten liegen.

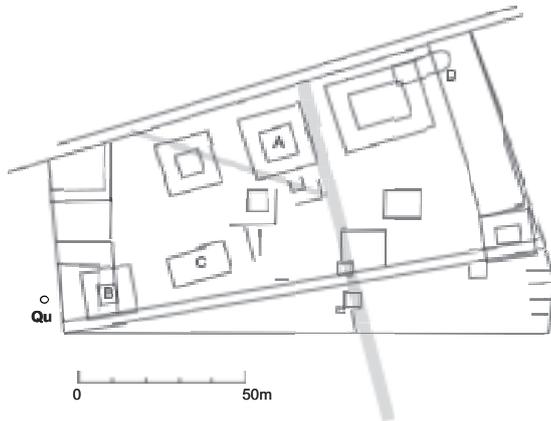
Ausgedehnter Tempelbezirk

Der durch die geophysikalische Prospektion gewonnene Plan führt zu einer Neubewertung der römischen Fundstelle am „Brandsteig“. Das sich

7 Geophysikalische Messungen im Januar 2013 durch Harald von der Osten-Woldenburg.

8 Messergebnis der geophysikalischen Untersuchung in der „Tiefenscheibe“ bei 89 cm, Januar 2013.

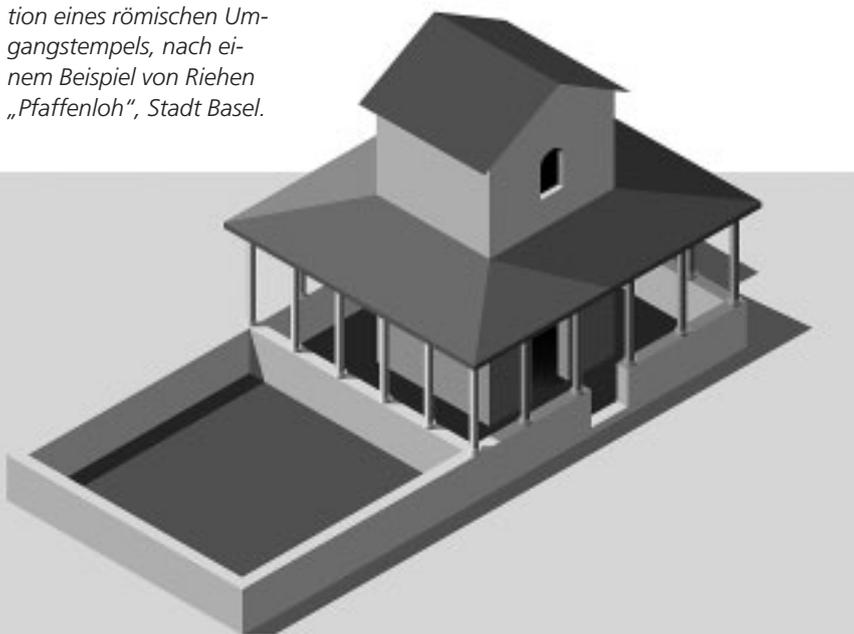
9 Skizzierter Gesamtplan der geophysikalisch festgestellten Gebäudereste (A–D; Qu = Quelle) aus allen Tiefen, ergänzt um die historischen Grabungsbefunde.



abzeichnende Gesamtbild der Bauten entspricht dem eines Tempelbezirks, wie er in den gallisch-germanischen Provinzen typisch ist. Hierbei liegen innerhalb einer Ummauerung mehrere Tempel vom Umgangstyp sowie weitere Bauten, wohl meist kultischer Funktion. An der Umfassungsmauer befinden sich zusätzliche Bauelemente, die teilweise als Depoträume, teilweise als Unterkünfte für Personal und Pilger gedeutet werden. Vergleichbare Anlagen gibt es insbesondere im Trierer Land, etwa die Heiligtümer von Gerolstein-Pelm, Tawern „Metzenberg“ und Hochscheid, aber auch in der Schweiz.

Als forschungsgeschichtliche Anekdote kann gelten, dass bereits um 1900 Prof. Felix Hettner aus Trier und Dr. Karl Schumacher aus Karlsruhe, seinerseits „Streckenkommissar der Reichs-Limes-Kommission in Baden“, bei einem Lokaltermin auf der Grabung E. Nägeles den „Brandsteig“ als Tempelbezirk interpretierten. Diese Deutung konnte sich – zumindest in Baden-Württemberg – jedoch nicht durchsetzen; bis Johann-Christoph Wulfmeier sie wieder ins Spiel brachte.

10 Mögliche Rekonstruktion eines römischen Umgangstempels, nach einem Beispiel von Riehen „Pfaffenloh“, Stadt Basel.



Auf dem „Brandsteig“ befand sich also in römischer Zeit ein Pass-Heiligtum an einer Fernstraße. Reisende, wie der oben erwähnte Zenturio, dankten hier für die geglückte Durchquerung des Schwarzwaldes und den geschafften Aufstieg aus dem Kinzigtal, sie stifteten Münzen, Glöckchen und andere Weihegaben und beteten für einen guten Verlauf ihrer weiteren Reise.

Literatur

Johann-Christoph Wulfmeier: Das „Schänzle“ auf dem Brandsteig – ein Beneficiarierposten im mittleren Schwarzwald?, in: Rom und die Provinzen. Gedenkschrift für Hanns Gabelmann, Beihefte der Bonner Jahrbücher 53, 2001, hg. v. G. Brands/J.-N. Andrikopoulou-Strack/D. Dexheimer/G. Bauchhenß, S. 179–189.

Philipp Filtzinger: Römische Straßenstation bei Sigmaringen. Fundberichte aus Schwaben N. F. 19, 1971, S. 175–206.

Oscar Paret: Die Römer in Württemberg III. Die Siedlungen des römischen Württemberg, Stuttgart 1932, S. 6, 8, 10, 47, 98, 116f, 185.

Friedrich Hertlein: Die Römer in Württemberg I. Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg, Stuttgart 1928, S. 53, 153, 178, 224, 298f.

Ferdinand Haug/Gustav Sixt: Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs, Stuttgart 1914, S. 175.

Eugen Nägele: Die römische Straßenstation auf dem Brandsteig (Schänzle) bei Röttenberg. OA. Oberndorf. Fundberichte aus Schwaben 17, 1909, S. 38–52.

Praktischer Hinweis

An der Fundstelle selbst befinden sich eine Informationstafel, eine originale römische Säule sowie eine künstlerisch nachempfundene Kopie eines Merkurreliefs.

Dr. Harald von der Osten-Woldenburg
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Dr. Ute Seidel
Daniela Tränkle M.A.
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 26 – Denkmalpflege

Florian Tränkle M.A.
Institut für Archäologische Wissenschaften
Universität Freiburg